KARL-JOSEF FREIHERR VON KETTELER

Engelbert Matthias Freiherr von Hörde und seine Frau Cunigunde geb. Freiin von Asbeck

Im August 1991 erschien in den Lippstädter Heimatblättern ein Aufsatz des Verfassers unter dem Titel „Vom Droste-Schloß zum Hörde-Hospital". Dort waren über den eigentlichen Stifter des v. Hördeschen Marienhospitals in Erwitte, Engelbert Frhr. v. Hörde, bereits einige biographische Angaben gemacht worden, doch sonst ist über diesen Mann bisher kaum etwas veröffentlicht. Die „neueste" Publikation zu Engelbert v. Hörde, die der Verf. finden konnte, trägt den Titel *„Neuer Nekrolog der Deutschen, vierundzwanzigster Jahrgang 1846, Erster Theil"* und ist 1848 im Verlag von Bernhard Friedrich Vogel zu Weimar erschienen.

Engelbert Matthias Freiherr v. Hörde wurde geboren zu Schwarzenraben am 12. September 1786 als Sohn des Amtsdrosten Friedrich Ferdinand Frhr. v. Hörde und der Maria Anna geb. Freiin v. Landsberg-Velen.[1] Die Mutter, im Volksmund auch als die „Blaue Dame von Schwarzenraben" bekannt,[2] starb schon 1799 mit knapp 34 Jahren und hinterließ ihrem Mann außer Engelbert noch die Töchter Alexandrine (Aline)[3] und Marie Antonietta.[4]

Für die Erziehung seines einzigen Sohnes engagierte der Vater einen Hauslehrer, dessen Name nicht bekannt ist. Er war vermutlich ein Geistlicher, denn der „Nekrolog der Deutschen" gibt an, daß der *„fromme Vater"*[5] auf die sorgfältige Erziehung seines Sohnes *„in allen religiösen und ritterlichen Tugenden"*

1 Johann Friedrich Ferdinand Maria v. Hörde zu Schwarzenraben, * 15. Januar 1751, † 4. Januar 1819; ∞ Maria Anna v. Landsberg-Velen (get. 14. Mai 1765, † 18. April 1799, begraben in der Pfarrkirche zu Erwitte). – Maria Anna war die jüngste Tochter des Reichsfreiherrn Clemens August v. Landsberg, kurfürstl. kölnischer Geheimer Adeliger Rat zu Münster, Drost der Ämter Erwitte, Balve, Meppen und Niehaus, und seiner Gemahlin Maria Theresia geb. Reichsfreiin v. und zu Velen, Erbin zu Velen, die 1783 bereits verstorben war. Maria Anna v. Landsberg-Velen wurde getauft in der Kirche zu Wocklum am 14. Mai 1765 und ist deshalb wohl am gleichen Tag oder am Vortag geboren. Am 2. Februar 1784 vergleicht sie sich mit ihren Geschwistern Paul Joseph und Alexandrine v. Landsberg über das von ihrem mütterlichen Großvater Hermann Anton Bernhard v. Velen 1761 errichtete Fideikommiß und dessen Testament; die Geschwister und ihr Vater unterschreiben und siegeln (ehemal. Archiv Schwarzenraben, jetzt Münster, Akten [abgekürzt AS-A] I E 5 l).

2 Vgl. Aufsatz des Verfassers, „Die Blaue Dame von Schwarzenraben", Lippstädter Heimatblätter 74. Jg., 1994.

3 Alexandrine Maria Josefine (Aline) Freiin v. Hörde zu Schwarzenraben, * 24. März 1789, † zu Calbeck bei Düsseldorf am 26. August 1864; ∞ Eringerfeld am 26. Oktober 1820 den Leutnant und späteren Oberst Gerhard Andreas v. Garrelts (evangelisch).

4 Marie Antonietta Henriette Freiin v. Hörde zu Schwarzenraben, * 24. September 1791, † 23. September 1824; ∞Schwarzenraben 1812 Karl Frhr. v. Grüter-Morrien auf Calbeck.

5 Friedrich Ferdinand v. Hörde war „Geistlicher Vater" des Franziskanerklosters zu Geseke. Der „Geistliche Vater" („Apostolischer Syndicus") eines Franziskanerklosters war der von Rom ernannte Verwalter der klösterlichen Güter, die aufgrund der Armutsvorschrift in der franziskanischen Ordensregel kirchenrechtlich dem Apostolischen Stuhl gehörten. „Zu diesem Amte sollten nur rechtschaffene Männer bestellt werden, die im Namen des Hl. Stuhles die Geldalmosen annehmen und sie auf Bitten der Brüder für ihre Bedürfnisse verwenden sollten. Die Syndici waren befugt, die Güter des Klosters zu veräußern, Kaufverträge abzuschließen und das Kloster eventuell vor Gericht zu vertreten" (*Grewe*, P. Januarius, OFM, Paderborn, Das Memorienbuch der Geseker Franziskaner, in: Geseker Heimatblätter 7. Jg., Nr. 50, Dezember 1934).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

großen Wert gelegt habe.[6] Im Alter von elf Jahren kam Engelbert v. Hörde an das Gymnasium in Münster, das er nach vier Jahren verließ (1801).

Der jetzt gerade Fünfzehnjährige nahm sofort ein Studium an den Universitäten Würzburg, Göttingen und Heidelberg (in dieser Reihenfolge) auf. Die Studienfächer Jura sowie Kameral- und Forstwissenschaften waren ihm wohl vom Vater vorgegeben worden, der sichergehen wollte, daß der Sohn ihm später in seinen Ämtern folgen könne. Für einen Amtsdrosten waren solide juristische Kenntnisse ebenso wichtig wie ein ausgedehntes Studium der Kameralwissenschaften (Vorläufer der heutigen Wissenschaftszweige Öffentliches Recht, Betriebswirtschaft, Finanzwissenschaft und anderer).

Das forstwissenschaftliche Studium dagegen hatte mehr private Gründe. Der Schwarzenrabener Wald war zu jener Zeit kaum mehr als „Wald" zu bezeichnen, sondern höchstens noch als „Busch". Friedrich Ferdinand v. Hörde hatte bereits große Anstrengungen unternommen, um z. B. durch Hudebeschränkungen diesen Zustand zu verbessern, hatte aber nicht viel erreicht. Erst sein Sohn sollte mit Hilfe seines genialen Försters Wilhelm Langebuch (ca. 1785 bis † 1850) aus dem verkommenen Wald wieder einen ertragreichen Forst machen.[7]

6 Neuer Nekrolog der Deutschen, vierundzwanzigster Jahrgang 1846, Erster Theil, S. 363ff., Weimar 1848.

7 Wilhelm Langebuch wurde um 1810 vom Freiherrn Friedrich Ferdinand v. Hörde als Jäger (= Förster) für Schwarzenraben angestellt („Pro memoria" Josef Kneer, ehem. A Schwarzenraben, jetzt Münster [abgekürzt AS], Familiensachen v. Ketteler, Fremde Nachlässe, XIII Nachlaß Heinrich Kneer, 4.10). Er wird damals etwa 25 Jahre alt gewesen sein. Förster Langebuch dürfte um oder vor 1822 geheiratet haben, seine Frau war Sophia geb. Gerlach aus Erwitte. Deren Vater Ignatz Gerlach aus Essentho bei Stadtberge (= Obermarsberg) war Assessor in Erwitte gewesen, hatte danach als Witwer bei seinem Schwiegersohn in Mittelhausen gelebt, wo er am 2. November 1835 im Alter von 80 Jahren an Altersschwäche gestorben ist. Ignatz Gerlach hinterließ fünf großjährige Kinder und wurde am 4. November zu Störmede begraben (Kirchenbuch Störmede Bd. H 36, Sterberegister 1826-1859, S. 67 Nr. 49). Auch die Ehefrau des Ignatz Gerlach hat bis zu ihrem Tode bei ihrem Schwiegersohn gewohnt. Ihr Name war Sophia, sie war eine geborene Hunstiger aus Erwitte und starb 62jährig am 6. Februar 1826 an der Auszehrung. Auch sie wurde in Störmede begraben (KB Störmede Bd. H 36, Sterberegister 1826-1859, S. 1 Nr. 6). Ebenfalls in Mittelhausen wohnte Therese Gerlach, Tochter des ehemaligen Assessors aus Erwitte. Therese war die Haushälterin des Gastwirtes Langebuch. Sie starb im Alter von 45 Jahren, neun Monaten und acht Tagen am 21. Dezember 1829 an der Gicht, obwohl sie noch in den letzten 48 Stunden ärztliche Versorgung genossen hatte. Thereses Beerdigung fand erst am 2. Januar 1830 in Störmede statt – offenbar wurde zwischen Weihnachten und Neujahr niemand beerdigt. Therese war nicht verheiratet, hinterließ aber einen minderjährigen Sohn (KB Störmede Bd. H 36, Sterberegister 1826-1859, S. 27 Nr. 39). „Als sich Langebuch verheiratete, bauete er sich an der Chaussee Geseke Erwitte an. Seine Erben haben die Besitzung an Schwarzenraben verkauft und ist daselbst das Gut Mittelhausen errichtet. Das Langebuchsche Wohnhaus existirt noch [d. h. um 1900] und wird vom Pächter als Wohnung benutzt" (Notizen von Forstmeister Heinrich Kneer, ehemal. A Schwarzenraben, jetzt Münster, Fam.sach v. K., Fremde Nachlässe, XIII Nachlaß Kneer 4.12, „Beamte in alter Zeit"). Es ist nicht bekannt, wann und wo das Ehepaar Langebuch-Gerlach getraut worden ist, vermutlich aber in Erwitte. Am 21. Februar 1826 wurde Wilhelm und Sophia Langebuch die eheliche Tochter Cunigunde Maria geboren und am 23. Februar in Störmede durch den Hilfsgeistlichen Stolzenberg getauft; sie war bereits das vierte Kind (vierte Tochter) ihrer Eltern. Die Patin war Cunigunde Freifrau v. Hörde zu Schwarzenraben geb. v. Asbeck. Wilhelm Langebuch wird dabei als „Förster und Barriere-Empfänger" bezeichnet, die Mutter als Sophie geb. Gerlach aus Erwitte. Die Familie wohnt „an der Chaussee bei Langeneicke" (KB Störmede, Bd. H 4, Geburtsregister 1826-1843, S. 3 Nr. 19). Cunigunde Marie Langebuch ist am 12. Januar 1854 unverheiratet gestorben (KB Störmede, Bd. H 36, Sterberegister 1826-1859). – Zu Cunigundes drei älteren Geschwistern konnten bisher keine Nachrichten gefunden werden. Möglicherweise sind sie in Erwitte geboren und wohl alle jung gestorben. Eine fünfte Tochter Langebuch namens Carolina Francisca Antonetta wurde am 20. Oktober 1828 geboren und am 22. Oktober durch den Störmeder Pfarrer Theodor Schenk getauft. Die Paten waren Carolina Kleine aus „Sittlinghausen", Francisca Cordes aus Westernkotten (vertreten durch Anna Maria Willma Eickenbusch aus Bökenförde) und (der Rentmeister) Anton Schlünder aus Schwarzenraben (vgl. Findbuch Adam Schlünder, Stadtarchiv Werl). Vater Wilhelm wird jetzt als „Gastwirt und Förster" bezeichnet. Caro-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Neben diesen mehr praxisbezogenen Studiengängen kam jedoch auch die klassische Bildung nicht zu kurz. 1802 erwarb der junge Student eine Ausgabe ausgewählter Oden und Lieder des Horaz, lateinisch mit deutschen (sehr gelehrten) Kommentaren, und setzte seinen Namen und ein Zitat aus einem anderen Werk des großen Dichters auf das Frontispiz.[8]

Ein Familienporträt zeigt Engelbert v. Hörde im Jahre 1809 noch als Student, in hohen Stiefeln und mit Hund, an der Seite seines alten Vaters stehend, ihm gegenüber seine beiden Schwestern.[9] Der Vater war kränklich und sehnte sich schon lange danach, daß sein Sohn endlich das Studium beenden und ihn von der Last der Gutsverwaltung befreien würde.

Doch Engelbert hatte eigentlich andere Pläne. In seinen Briefen an den Vater berichtet er von immer neuen „Kursen", die er belegen müsse, um für seine spätere Aufgabe gerüstet zu sein. Ihm schwebte ein hohes Staatsamt vor, und er hatte bereits entsprechende Vorbereitungen getroffen. Der Vater konnte aber durchaus nicht einsehen, was denn z. B. die angestrebten Kenntnisse in Diplomatik (heute Urkundenforschung; damals wohl auch Vorbereitung auf eine diplomatische Karriere) mit einem landwirtschaftlichen Betrieb zu tun haben sollten. 1806 jedoch folgte Engelbert *„ohne Anstand aus kindlichem Pflichtgefühl dem väterlichen Rufe"*,[10] schloß sein Studium ab und unterstützte ab 1807 den Vater in der Verwaltung von Schwarzenraben und Eringerfeld.[11] Seine Volljährigkeitserklärung erfolgte etwas vorzeitig am 24. März 1808 durch den Großherzog von Hessen.[12]

Im Jahre 1810 übertrug Friedrich Ferdinand v. Hörde sein Gesamtvermögen auf seinen einzigen Sohn zu freiem Eigentum.[13] Engelbert v. Hörde verkaufte

lina Langebuch ist zu Kleinenberg gestorben, ihr Todesdatum ist in Störmede nicht festgehalten (KB Störmede, Bd. H 36, Sterberegister 1826-1859). In den letzten Tagen des Jahres 1832, am 13. Dezember, wird zu Mittelhausen (das freilich damals noch nicht so heißt) das sechste Kind (sechste Tochter) von Wilhelm und Sophia Langebuch geboren und am 16. Dezember vom Störmeder Pfarrer Theodor Schenk getauft. Die Paten sind Francisca Ehefrau Böhmer aus Erwitte und Anton Kersting, v. Hördescher „Conductor" (Pächter) auf Eringerfeld (KB Störmede, Bd. H 4, Geburtsregister 1826-1843). Am 24. Januar 1835 war das siebte Kind der Langebuchs zur Welt gekommen, wieder ein Mädchen, und am 27. Januar von Pfarrer Schenk auf die Namen Adolphine Antonette Josephine getauft worden. Die Paten waren die Jungfrau Josephine Hunstiger aus Erwitte, die (abwesende) Antonette Andrießen geb. Gerlach in Münster und der Förster in Erwitte, Joseph Hillebrand. Wilhelm Langebuch ist „Förster und Gastwirt bei Langeneicke". Adolphine Langebuch ist am 6. Dezember 1894 gestorben (KB Störmede, Bd. H 4, Geburtsregister 1826-1843, S. 97 Nr. 9). Zwischen Dezember 1837 und Oktober 1847 ist Wilhelm Langebuch zum Oberförster (für Schwarzenraben) ernannt worden (Notizen Heinrich Kneer, AS, Fam.sach v. K., Fremde Nachlässe, XIII Nachlaß Kneer 4.12, „Beamte in alter Zeit"). 1849 verkauft Oberförster Wilhelm Langebuch ein Grundstück zu Böckenförde an Freifrau v. Hörde. Nach Aussage von Heinrich Kneer ist Wilhelm Langebuch im Jahre 1850 gestorben. 1854 wird in einer Quittung die Witwe des Oberförsters Langebuch, geb. Gerlach, erwähnt (Notizen Heinrich Kneer, AS, Fam.sach v. K., Fremde Nachlässe, XIII Nachlaß Kneer 4.12, „Beamte in alter Zeit").

8 *Köppen*, Joh. Heinr. Just, (Hg.), Encyclopädie der lateinischen Classiker, erste Abt. vierter Theil, Braunschweig 1791.

9 Gemalt, datiert und signiert von Ferd. Stratmann, einem Neffen des berühmten Malers Anton Stratmann. Im Jahre 1995, beim Ruin von Schwarzenraben, ist dieses Bild wie fast alle Hördeschen oder Kettelerschen Ahnenbilder durch seinen damaligen Besitzer versteigert worden. Der neue Eigentümer ist glücklicherweise Herr Klaus R. von Hörde von der aus Schwarzenraben entsprossenen Hörde-Linie zu Schönholthausen und Milse.

10 „Nekrolog".

11 Die Hörde-Linie zu Eringerfeld war 1781 im Mannesstamm erloschen, das Gut fiel aufgrund eines Erbvertrages nach einigem Hin und Her an die Linie zu Schwarzenraben.

12 „Nekrolog".

13 AS, Familiensachen v. Ketteler, Fremde Nachlässe, XIII Kneer 4.6.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Engelbert Matthias Freiherr von Hörde als Student (links), im Sessel sein Vater Friedrich Ferdinand, gemalt von Ferdinand Stratmann

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Engelbert Matthias Freiherr von Hörde (1786-1846),
Bild eines unbekannten Malers, wohl Freiburg/Breisgau um 1836

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

am 14. September 1816, also noch zu Lebzeiten des Vaters, die ehemaligen Droste-Erwitte-Güter Dellwig und Holte aus dem Erbe seiner Großmutter an den Freiherrn Carl v. Rump.[14]

Sehr bald aber ging Engelberts zivile Tätigkeit über in ein militärisches Engagement. Es war die Zeit der Befreiungskriege, und als im Dezember 1813 vom Großherzog von Hessen, mit dem Engelbert v. Hörde laut Nekrolog persönlich bekannt war, *„die hessischen Jünglinge und Männer zu einem freiwilligen Jägerkorps aufgerufen wurden"*, war Engelbert v. Hörde einer der ersten im Herzogtum Westfalen, *„der sich nicht allein persöhnlich zu diesem Korps gestellt, sondern auch vier unbemittelte Jünglinge bewaffnet, bekleidet und während der Dauer des Krieges auf seine Kosten unterhalten hat"*. So bescheinigt es am 15. März 1817 der Generallieutenant Freiherr Scheeffer von Bernstein.[15] Die erstmalige Ausrüstung und Bewaffnung eines freiwilligen Jägers kosteten immerhin 130 Gulden.

Dank der Aufzeichnungen des späteren Eringerfelder Oberförsters Josef Kneer (1831-1909)[16] kennen wir die Namen von zweien dieser „Jünglinge". Er schreibt in einem undatierten „Pro memoria":[17] *„Als Napoleons Glück in Rußland gescheitert war und er sich auf dem Rückzuge nach Frankreich befand, bildete sich u. a. das Freiwillige Westfälische (oder Darmstädtische) Jägerbattaillon. Die Freiwilligen mußten sich selbst equipiren. Herr Freiherr Engelb. v. Hörde trat diesem Chor* [so!] *bei und verpflichtete sich, noch zwei andere Personen zu stellen und zu equipieren. Dieses waren Langebuch und mein Vater Kneer. Nach einigen Wochen wurde H. Frhr. v. Hörde von der Regierung bzw. Kreis gebeten, wieder in seine Heimat zurückzukehren, um die vacant gewordene Stelle des Landraths von Lippstadt zu übernehmen. Diesem ehrenvollen Rufe folgte Herr Frhr. v. Hörde; er kam zurück und wurde Landrath des Kreises Lippstadt, welchen Posten er viele Jahre beibehielt. – Langebuch und Kneer blieben jedoch bei dem freiw. Jägerkorps bis Frieden geschlossen wurde, die Truppen zurückkehrten und das Korps aufgelöst wurde."*

„Viele Jahre" ist hier leicht übertrieben. Engelbert v. Hörde bat bereits nach dreieinhalb Jahren, ihn von seinem Amt als Landrat zu entbinden, da er mit der Verwaltung seiner Güter schon genügend ausgelastet sei. Dieser Bitte war ein Befehl des Großherzogs vorangegangen, der besorgt war, daß der einzige Sohn dieser Familie im Kriege fallen könne, und der deshalb auf Engelberts Entfernung von der Front drängte.[18]

14 INA NF 2, A Ahausen, S. 530 Nr. 1, Münster 1968; siehe aber auch AS-A XIV B 2.

15 AS-A I E 7 r.

16 Josefs Vater war Christoph Kneer, * 1789, † Eringerfeld 23. Dezember 1857, mittags 1 Uhr, im 68. Jahre seines Lebens; seit 1812 Förster in Eringerfeld, übernahm 1817 auch den Kirchenwald Langenstraße. Sein Vater, Josefs Großvater, war noch kurfürstlich kölnischer reitender Förster in Delecke gewesen. Die als solche mit Forstmeister Heinrich Kneer († 1952) ausgestorbene Försterdynastie Kneer beginnt mit Ernst Kneer, geboren vor 1600 in Süddeutschland, der als Waffenschmied im Gefolge des Wittelsbachers Ernst von Bayern in das Kurfürstentum Köln gelangte. Ernst Kneer wird 1600 in der Schützenbruderschaft von Arnsberg erwähnt (Quelle u. a. Postkarte Heinrich Kneers aus Eringerfeld an RA Becker, Cleve, 4. 10. 1934: „... mein Großvater kam am 20. 1. 1812 nach hier", AS, Fam.sach v. K., Fremde Nachlässe, XIII Nachlaß Kneer 4.12, „Beamte in alter Zeit"; und Stammtafel Kneer im Archiv des Verf.).

17 Geschrieben wohl um 1900; vgl. AS, Familiensachen v. Ketteler, Fremde Nachlässe, XIII Nachlaß Heinrich Kneer, 4.10, Pro memoria.

18 „Nekrolog".

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Aber eine Soldaten-Karriere war wohl auch nicht Engelberts wirkliches Ziel gewesen. Zu Beginn des Jahres 1817, noch vor dem Tod seines Vaters (in Erwitte!), wurde Engelbert Freiherr von Hörde vom König von Preußen – das alte Herzogtum Westfalen war inzwischen von Hessen an Preußen übergegangen – zum ersten Landrat des Kreises Lippstadt ernannt, und das entspricht mehr der Tendenz, die bereits aus den Briefen des Studenten erkennbar war. Am 15. April 1817 trat er sein Amt an, sein Dienstsitz war Lippstadt.[19]

Quasi als Ersatz für kriegerische Ehren wurde Engelbert noch während des Befreiungskrieges zum Inspecteur von zwei Landwehr-Regimentern ernannt und Etappen-Kommandeur in den Ämtern Erwitte und Geseke. In diesen Ämtern erwarb er sich große Verdienste, für die ihm vom Großherzog von Hessen der Verdienstorden Philipps des Großmütigen verliehen wurde.[20] Engelberts militärischer Rang blieb allerdings niedrig. Als er am 14. Januar 1826 aus dem Ersten Arnsberger Landwehr-Regiment mit königlichem Dimissions-Patent ausschied, hatte er es gerade bis zum Seconde-Lieutenant gebracht (ernannt am 30. August 1819).[21]

In diesem Amt konnte Engelbert v. Hörde einiges von dem umsetzen, was nicht nur er, sondern auch die Arnsberger Regierung unter „Modernisierung" verstand. Eine eher skurrile Angelegenheit war dabei eine regierungsamtliche Idee zur „Verbesserung", sprich Verbilligung, der Feuerwehrausrüstung. Bis dahin geschah der Wassertransport zum Brandherd oder zur Feuerspritze mit den bewährten Ledereimern, von denen laut Verordnung von 1817 jede Spritze mindestens 50 Stück haben mußte. Störmede z. B. hatte damals nur 30 Eimer. Gutes Leder für Löscheimer war jedoch immer teurer geworden, so daß die Regierung auf Anforderung des Landrates v. Hörde am 29. November 1819 fünf neuentwickelte Eimer zur Erprobung nach Störmede schickte, die pro Stück nur 40 Stüber kosten sollten. Das Besondere an diesen Eimern war, daß sie aus Stroh waren. Die Akten schweigen sich dann über diese Neuentwicklung aus, die Stroh-Eimer haben sich wohl nicht bewährt.[22]

Doch nur etwas mehr als drei Jahre konnte Engelbert in seinem Amt wirken, dann wurde die Last von Schwarzenraben zu groß, als daß er noch Zeit für anderes als die Rettung des ererbten Gutes hätte abzweigen können. Am 13. Oktober 1821 erhielt er auf eigenen Wunsch seinen Abschied. Sichtbare Spuren hat diese kurze Tätigkeit als Beamter nicht hinterlassen, wenn man davon absieht, daß bestimmte Brücken- und Wegebauten in Schwarzenraben nach den modernsten preußischen Bauvorschriften durchgeführt wurden, zwar auf eigene Kosten des Herrn v. Hörde, aber wohl als Muster für öffentliche Anlagen dieser Art.[23]

Straßenbau und damit zusammenhängende Angelegenheiten scheinen überhaupt im neuen Kreis Lippstadt einen hohen Stellenwert gehabt zu haben, oder sie standen im besonderen Blickfeld des Landrates v. Hörde. Gleich nach seinem

19 Vgl. *Junk*, Heinz-K., Stadt und Stadtraum im 19. und 20. Jahrhundert, S. 655, in: Lippstadt, Beiträge zur Stadtgeschichte Bd. 2, Lippstadt 1985.

20 „Nekrolog".

21 AS-A I E 7 r.

22 Vgl. 1925-2000 – 75 Jahre Löschzug Störmede, Festschrift zum 75jährigen Jubiläum am 20. und 21. Mai 2000, S. 13.

23 Heute noch erkennbar sind der sog. Harte Weg (seit 1973 „Pandurenweg") und das komplizierte Brückenbauwerk über dem Zusammenfluß von Scheinebach und Pandurenbach.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Amtsantritt kümmerte sich Engelbert v. Hörde nämlich um ein Problem des Dorfes Erwitte, wobei vielleicht auch andere Gesichtspunkte eine Rolle gespielt haben mögen. Schließlich hatte man in Erwitte die neue Kreishauptstadt Lippstadt noch vor kurzer Zeit als Ausland betrachtet, und Engelbert v. Hörde mußte nun darauf achten, daß zwischen den beiden Orten keine Animositäten entstanden. Zum zweiten aber war der Landrat aus familiären Gründen mit Erwitte, wo er später ein Krankenhaus stiftete, weitaus vertrauter als mit Lippstadt.

Die Regierung in Arnsberg hatte im Oktober 1818 angeordnet, daß die neue Straße von Lippstadt nach Meschede im Bereich von Erwitte gepflastert werden solle. Für Erwitte hätte das erneut hohe Kosten verursacht, denn kurz zuvor war bereits der Hellweg gepflastert worden. Das hatte außerdem zur Folge gehabt, daß die „Chaussee-Abgaben" nunmehr dem Staat zugute kamen und nicht mehr der Gemeinde. Allein für den Hellweg hatte das für Erwitte einen Einnahmeverlust von jährlich rund 200 Reichstalern bedeutet. Die Gemeinde wandte sich deshalb hilfesuchend an den neuen Landrat. Engelbert v. Hörde beantragte daraufhin am 25. Februar 1820 bei der Regierung, daß der Gemeinde Erwitte das Recht zur Wegegelderhebung sowohl auf dem Hellweg als auch auf der neuen Straße erhalten bleiben möge. Die Sache zog sich aber hin und wurde erst am 22. Mai 1822 abschlägig entschieden.[24] Landrat war damals bereits der Freiherr von Schade.

Nach Engelberts Demission wollte sich die preußische Regierung jedoch den Rat dieses fähigen Mannes nicht ganz entgehen lassen, und König Friedrich Wilhelm ernannte Engelbert v. Hörde am 19. Oktober 1821 zum preußischen Kämmerer – wofür dieser über 150 Taler an Gebühren zu zahlen hatte.[25]

Engelbert v. Hörde war zwar nach seinem Abschied als Landrat nur noch Privatmann, aber er hielt sich weiterhin für verpflichtet, die Erkenntnisse, die er aus der modernen Bewirtschaftungsweise von Schwarzenraben gewann, allen Interessierten mitzuteilen. So bescheinigt ihm sein Nachfolger als Landrat, der Freiherr von Schade, am 12. August 1829, daß er „*beide Zweige der landwirtschaftlichen Administration ... auf gemeinnützige Weise betreibt und durch regelmäßige Versuche, durch unentgeltliche Verbreitung von Garten- und Waldpflanzen und Sämereien belehrend und wohltätig für die Umgebung wirkt, und sehr bereitwillig seine Erfahrung und Ansichten anderen mitteilt*". Engelbert Freiherr v. Hörde war Mitglied des Kurfürstlich Hessischen Landwirthschafts-Vereins, des Vereins für Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen und der Königlich Preußischen Landes-Kultur-Gesellschaft.[26] „Landes-Kultur" bedeutet hier soviel wie „wirtschaftliche Entwicklung".

Besondere Bedeutung in Engelberts Leben hatte seine Freundschaft mit Professor Adam Schlünder (1781-1833) zu Arnsberg und Füchten.[27] Dessen jüngerer

24 Vgl. *Bruns*, Alfred, Um Straßen und Straßenrechte in Erwitte, in: 2000 – Heimatkalender des Kreises Soest, S. 48ff., Soest 1999.

25 AS-A I E 7 r.

26 AS-A I E 7 r.

27 Adam Franz Philipp Schlünder, * 4. September 1781 zu Graben bei Wickede/Ruhr (Kreis Soest), † zu Füchten am 28. November 1833, erstes Kind des Gast- und Landwirtes Severin Christoph Schlünder und der Catharina Elisabeth Niederstadt aus Schwitten/Ruhr. Zum Priester geweiht 1805, zum Protestantismus übergetreten 1828. Heiratete am 30. Dezember 1828 Wilhelmine Caroline Lo-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Bruder Anton Josef Schlünder war von 1817 bis 1829 Rentmeister und Sekretär Engelberts in Schwarzenraben und wurde 1834 Bürgermeister von Erwitte.

Zu Schwarzenraben am 7. Juni 1820 beafterlehnte Engelbert Matthias Freiherr v. Hörde zu Schwarzenraben, Eringerfeld, Störmede, Lippe, Erwitte, Astrup, Füchten usw., königlich preußischer Landrat des Kreises Lippstadt, den Theodor Graf von Bocholtz zu Störmede, Alme, Anröchte, Menzel, Effeln usw., Regierungs-Präsident und Dompropst, mit den Gütern im Vitingamte und dem „Hadinghauser" Zehnten.[28] Das sog. Vitingamt („Vitsamt") Mönninghausen war ein Lehen, das die Gesamtfamilie v. Hörde als Erben der Edelherren v. Störmede seit Ende des 13. Jahrhunderts von Kloster Corvey trug. Von Corvey war aber 1820 nicht mehr die Rede – dieses für die Geschichte Westfalens wohl wichtigste Kloster war vor der Säkularisation in ein Fürstbistum mit Domkapitel umgewandelt worden, weil es keinen Benediktiner-Nachwuchs mehr gab.[29] 1825 wird Corvey doch noch einmal erwähnt. Am 11. Juni 1825 belehnte Engelbert Matthias v. Hörde mit Zustimmung der königlich preußischen Lehnkammer zu Arnsberg als Nachfolgerin des Stiftes Corvey den Wilhelm Graf v. Bocholtz mit den Gütern, mit denen er schon 1820 Wilhelms Vater Theodor belehnt hatte. Graf Wilhelm residierte damals in Menzel. Am 11. April 1833 empfing das Lehen Diedrich Graf v. Bocholtz.[30]

Große Beachtung widmete Engelbert v. Hörde der Viehwirtschaft, vor allem seinen Schaftriften. „Triften", ob für Schafe oder anderes Vieh, sind Zusammenfassungen von Rechten zur Hude von Vieh auf fremden Flächen und über die Wege zu diesen Flächen. Die zum Gut Schwarzenraben gehörenden Triften wurden teils in eigener Regie genutzt, teils waren sie verpachtet. Die Pächter bzw. deren Schäfer nahmen nicht immer Rücksicht auf bebaute Äcker, wenn sie ihre Herden weiden ließen. So warnte z. B. der v. Hördesche Rentmeister Clemens Wolff[31] den Freiherrn v. Hörde am 11. März 1840, man möge doch darauf achten, daß die *„Esparsette-Felder"* vor Schäden durch Schafhude gesichert würden.[32] *„Esparsette"*, richtig geschrieben *esparcette*, ist Süßklee, eine heute nicht sonderlich seltene Futterpflanze. Damals aber war sie für Westfalen noch so neu, daß man sie noch mit ihrem französischen Namen bezeichnete.[33]

Wir wissen aus dem Nachlaß des Engelbert v. Hörde, daß dieser sehr darum bemüht war, die Erkenntnisse der Wissenschaft „unters Volk" zu bringen, und daß er dafür in seinem Gutsbetrieb auch eigene Versuche anstellte.

dewig aus Iserlohn. Angaben entnommen aus Findbuch Prof. Adam Schlünder, veröffentlicht in den Mitteilungen der Werler Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung, Bd. 5, Jg. 15 (1994) H. 1, Stadtarchiv Werl (H. Deisting), dem Verf. dankenswerterweise zur Verfügung gestellt durch Hubertus Kersting, Vorsitzenden des Heimatvereins Geseke. – Das Stadtarchiv Werl hat den schriftlichen Nachlaß von Prof. Schlünder übernommen, jedoch hat der Verf. den umfangreichen Briefwechsel zwischen den beiden Freunden noch nicht durchsehen können.

28 Fahne, Bocholtz II S. 297 Nr. 705. – Der „Hadinghauser" Zehnte, ein mit dem Vitsamt Mönninghausen zusammenhängendes, uraltes corveyisches Lehngut der v. Störmede bzw. der v. Hörde, ist im Laufe der Jahrhunderte immer wieder anders geschrieben worden. Es handelt sich um den Herding- (oder Hoerding-)hauser Zehnten aus einer Wüstung bei Geseke.

29 Freundl. Hinweis von Dr. Friedrich Gerhard Hohmann, Paderborn.

30 Fahne, Bocholtz II S. 297 Nr. 705.

31 Clemens Wolff ist seit 1831 als Rentmeister und Oberverwalter in Schwarzenraben nachgewiesen, er wohnte in Bökenförde. Wolff war damals ein junger Mann, 1834 war er 27 Jahre alt.

32 AS-A XI K 2 Bl. 151.

33 Heute nennt man Süßklee in Frankreich „sainfoin de près".

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

War mit „Landes-Kultur" mehr die wirtschaftliche Entwicklung gemeint, so kam doch auch die „wirkliche" Kultur zu ihrem Recht. Schon kurz nach Gründung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens wurde Engelbert v. Hörde dort Mitglied (30. Oktober 1827).[34] Sein großes Interesse für Geschichte hatte sich ja schon während seines Studiums gezeigt, als er sich durch einen Diplomatik-Kurs über den richtigen Umgang mit Urkunden unterrichten ließ.

Anwesend als Mitglied des Altertumsvereins war er z. B. auf den Sitzungen vom 29. Mai 1828 und vom 11. Juni 1829. Der Sitzungsbericht vom 29. Mai 1828 zeigt allerdings an einer scheinbaren Kleinigkeit, daß Engelbert v. Hörde damals im Verein wohl noch nicht sehr aktiv gewesen ist. Der Protokollführer hat nämlich Engelberts Titel als preußischer Kammerherr (seit 1821) vergessen. Engelbert v. Hörde war ihm wohl noch nicht besonders aufgefallen. Der Kammerherr v. Schorlemer aus Herringhausen ist dagegen als Kammerherr genannt. Der Lapsus wurde in den folgenden Berichten behoben.[35]

Auf der Sitzung vom 11. Juni 1829 war, freilich nicht zum ersten Mal, das wichtigste Thema die geplante Herausgabe des Westfälischen Urkundenbuches (WUB). Das WUB hat sich seit seinem Erscheinen als die bedeutendste, umfangreichste und korrekteste Sammlung von Urkunden zur westfälischen Geschichte – und nicht nur dieser! – erwiesen, und der Verfasser kann eine gewisse Befriedigung nicht verhehlen, daß das Objekt der vorliegenden Arbeit, Engelbert Freiherr v. Hörde, an diesem großartigen Werk ein wenig mitbeteiligt war. Er hat auf der erwähnten Sitzung dem Verein verschiedene Urkunden und Kopien übergeben, vor allem zum Kloster Nazareth in Störmede, *„und sich zu ferneren Mittheilungen bereit erklärt"*.[36]

Auch die Schwarzenrabener Bibliothek legte lange Zeit noch Zeugnis ab von Engelberts überaus großem geschichtlichem Interesse. Engelbert war freilich ungemein großzügig gegenüber dem Verein, und auf der Sitzung vom 26. Mai 1831 (an der vom 20. September 1830 hatte Engelbert nicht teilgenommen) schenkte er dem Verein eine Inkunabel, einen *„alten Druck (Lübeck 1493), enthaltend die Psalmen, mit Erläuterungen und beigeschriebenen Marginalien"*.[37] – Rückblickend muß man wohl sagen, daß dieser Psalter in den seither vergangenen Jahrzehnten in Paderborn wahrscheinlich besser aufgehoben war als in Schwarzenraben.[38] Dies freilich nur bis zum Jahre 1981, denn damals ist der Psalter bei einem Einbruch aus der Bibliothek des Vereins gestohlen worden.[39]

Im Jahre 1832 stellte das Königlich Preußische Justizamt Geseke das Ansinnen an Engelbert v. Hörde, bis zum 16. März alle Urkunden und Akten herauszugeben, die sich auf das Vitsamt Mönninghausen bezogen. Es ging dabei um

34 AS-A I E 7 v.

35 Sitzungsberichte, abgedruckt in Wigands Archiv Bd. 3 Heft 2 und folgende Bände (herausgegeben von Dr. Paul *Wigand*, damals noch Assessor zu Lemgo, später Director des königlichen Stadtgerichts zu Wetzlar), dort jeweils am Schluß bzw. in den „Jahrbüchern der Vereine für Geschichte und Alterthumskunde", Lemgo 1828-1834.

36 Sitzungsbericht vom 11. Juni 1829, Wigands Archiv Bd. 4 Heft 1, Seite 115ff.

37 Sitzungsbericht vom 26. Mai 1831, Wigands Archiv Bd. 5 Heft 2, Anhang Seite 35.

38 Auch die Schwarzenrabener Bibliothek ist 1995 von ihrem damaligen Besitzer zerstört worden.

39 Briefl. Mitteilung des Paderborner Bibliothekars Hermann-Josef Schmalor an den Verf. vom 7. Mai 1993.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

den Nachweis bzw. Gegenbeweis der Eigenhörigkeit der sog. Vitsleute. Engelbert v. Hörde reagierte darauf zunächst nicht, denn er hatte den nicht unbegründeten Verdacht, daß er diese Dokumente niemals wiedersehen würde, wenn er sie herausgäbe. Dann schlug das Justizamt schärfere Töne an und drohte mit Strafen. Engelbert v. Hörde, vertreten durch den Erwitter Justizkommissar Kreilmann,[40] wies jetzt darauf hin, daß die gewünschten Urkunden zwar in seinem Archiv lägen, aber nicht ohne enorme Mühe auffindbar seien, weil es kein Repertorium gebe. Außerdem seien einige davon in andere Akten eingebunden, aus denen man sie nicht trennen könne. Er schlug deshalb am 12. März 1833 vor, daß ein Beauftragter des Geseker Justizamtes die Unterlagen im Schwarzenrabener bzw. Eringerfelder Archiv (die beiden Archive waren damals noch getrennt) einsehen solle. Das ist offenbar auch geschehen, denn am 28. Juni 1833 hieß es, daß die Prozeßbeteiligten Abschrift der *„eingereichten Lehnsdesignation"* erhalten sollten. Die v. Hördeschen Archivalien scheinen jedoch mehr dem Beklagten als dem Kläger geholfen zu haben, denn am 4. März 1834 erklärte das Justizamt Geseke, *„daß Verklagter nicht schuldig* [sei] *den ... eingeklagten Rückstand gutsherrlicher Abgaben ... zu berichtigen und die Kosten zu kompensiren"*.[41]

Engelbert v. Hörde war am 30. Mai 1833 auf jener Sitzung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Paderborn anwesend,[42] auf der *„mit lebendigster Theilnahme"* von den Bemühungen des Freiherrn v. Aufseß zu Nürnberg Kenntnis genommen und dieser als korrespondierendes und Ehrenmitglied aufgenommen wurde.[43] Auch zu den Versammlungen des Vereins am 23. Mai 1839 und am 11. Juni 1840 war der *„Kammerherr Freiherr von Hörde von Schwarzenraben"* erschienen.[44]

Geradezu familiäre Beziehungen bestanden zwischen Engelbert v. Hörde und Erwitte. Seine Mutter Maria Anna v. Landsberg-Velen war zwar in Velen bzw. Wocklum aufgewachsen, stammte aber aus dem Erwitter Zweig der v. Landsberg. Engelberts Großmutter Catharina v. Droste-Erwitte war noch in Erwitte geboren, im alten Droste-Schloß, das nach einem verheerenden Feuer im Jahre 1703 von ihren Großeltern Ferdinand Caspar v. Droste und Juliane Elisabeth v. Ketteler[45] wieder aufgebaut worden war. Davon zeugt heute die Inschrift über dem Portal des Krankenhauses.

40 Das mit einer Mauer befestigte Anwesen des Justizkommissars in Erwitte, eine Ansammlung sehr schöner Fachwerkhäuser, ist heute noch im Besitz seiner Nachkommen.

41 Vgl. Prozeßakte v. Bocholtz ./. Heinrich Sprick gen. Gerwin zu Mönninghausen, 1830-1834, Akte im Besitz von Herrn Franz Jakob, Mönninghausen.

42 Nr. 8 der Anwesenheitsliste.

43 Sitzungsberichte, Wigands Archiv. – Freiherr v. Aufseß gab damals den „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters" heraus, und er war die treibende Kraft bei der Errichtung der „Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst" zu Nürnberg. Er brachte seine umfangreichen Sammlungen in diese Stiftung ein, und aus ihnen entstand das berühmte Germanische Nationalmuseum Nürnberg.

44 Sitzungsbericht vom 23. Mai 1839, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, Dritten Bandes erstes Heft, S. 130, Münster 1840; und 4. Bd., S. 329, Münster 1841.

45 Juliane Elisabeth v. Ketteler stammte vom untergegangenen Schloß Middelburg zwischen Herzfeld und Lippborg und ist wohl um 1680 geboren. Sie war die einzige Tochter des Freiherrn Moritz Philipp v. Ketteler zu Middelburg und Merlsheim und seiner Gemahlin Margarethe v. und zu Niehausen. 1701 heiratete Juliane den Landdrosten zu Arnsberg, Ferdinand Caspar Freiherr v. Droste zu Erwitte (vgl. *Michels*, Paul, Ahnentafeln Paderborner Domherren, S. 107 Ahnentafel II 60, Pader-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Dieses Krankenhaus, das „von Hördesche Marienhospital Erwitte", ist eine Stiftung von Engelbert v. Hörde und seiner Frau. Engelbert hatte am 10. November 1824 Cunigunde Freiin v. Asbeck geheiratet. Sie war die älteste Tochter (* 22. Mai 1804 zu Essen, † zu Erwitte am 20. März 1877) des Clemens Alexander Frhr. v. Asbeck, des letzten Obersthofmeisters der Fürstäbtissin von Essen, und der Ferdinande Marquise de Ghistelles St. Floris. Die Ehepakten zwischen Engelbert v. Hörde und Cunigunde v. Asbeck bzw. deren Vater Clemens Alexander v. Asbeck wurden am 8. November 1824 geschlossen, die Trauung fand am 10. November 1824 in Essen statt; Cunigunde war noch nicht ganz volljährig. Der Ehevertrag enthielt eine Klausel, wonach *„beim kinderlosen Ableben der Letztlebende den Erstgestorbenen beerbte"*. Aus diesem Grund wurde nach Engelberts Tod der Ehe- und Erbvertrag am 11. Juni 1846 vom Lippstädter Gericht veröffentlicht.[46]

Cunigunde v. Hörde geb. v. Asbeck hat sich nicht mit ihrer Rolle als Schwarzenrabener Hausfrau zufriedengegeben, sondern sich auch mit den sozialen Problemen ihrer Umwelt beschäftigt. Eine solche Einstellung wurde zwar von der Frau des Landrats mehr oder weniger erwartet, jedoch hat Cunigunde v. Hörde auch nach der nur dreieinhalbjährigen Amtszeit ihres Mannes weiterhin ihre Fürsorge für Arme und Kranke unter Beweis gestellt. So war sie seit etwa 1840 eines von 18 Ehrenmitgliedern des „Frauenvereins zu Hülfe der armen Kranken in den Häusern", den Pauline v. Mallinckrodt im Dezember 1839 in Paderborn gegründet hatte.[47]

Neben seiner wirtschaftlichen und lokalpolitischen Tätigkeit hat sich Engelbert v. Hörde nach dem Tod seines Vaters († 1819) um die endgültige Fertigstellung der Schwarzenrabener Schloßanlage und um die Modernisierung des internen Dekors im Schloß gekümmert. Er ließ z. B. die südöstlichen Gräftenmauern und die südliche Zugbrücke zum Schloß errichten. Auch die Ziegelbrücke zwischen Park und Insel stammt aus Engelberts Zeit, ebenso wie das (später erheblich erweiterte) Gärtnerhaus westlich der Orangerie.

Das Schloß mußte ein neues Aussehen erhalten, von innen wie von außen. Die bisher gelben Fassaden wurden rosa gestrichen,[48] und das Innere des Schlosses wurde einer gründlichen Renovierung im aktuellen Geschmack unterzogen. Treppenhaus und Entree wurden entsprechend der damaligen Mode klassizistisch-biedermeierlich ausgemalt, und Engelbert ließ im Eßzimmer einige Bilder samt Rahmen direkt auf die Wände malen. Auch das war damals „en vogue" und nicht etwa ein Zeichen mangelnder Finanzkraft. Vorgefundene Kunstwerke hat Engelbert v. Hörde offenbar nicht verändert, aber er hat sie zum Teil verdecken lassen.[49]

born 1966; Eheberedung in AS-A II C 1 c) – im gleichen Jahr, in dem das alte Schloß der v. Droste zu Erwitte abbrannte. Juliane Elisabeth Droste-Ketteler starb 1713 (Fahne, Westphäl. Geschlechter, S. 140, Stammtafel Droste).

46 AS-A I E 3 g, vgl. auch ebd., Fam.sach. v. K. Fremde Nachlässe, XIII Kneer 4.6 und 4.8

47 Vgl. *Bari*, Barbara, Pauline von Mallinckrodt und die Gründung ihrer Kongregation, in: Wf. Zs. 146. Bd./1996, S. 299 Anm. 51.

48 Die heutige Fassung – gelb mit grünen Gliederungselementen – entspricht der vom Denkmalamt Münster festgestellten Urfassung aus dem 18. Jahrhundert, die von dem rosa Anstrich überdeckt war.

49 Der mit diesen Arbeiten beauftragte Künstler hieß Philipp Ferdinand Ludwig Bartscher, nannte sich Hofmaler und wohnte in Rietberg. Dort ist er am 27. März 1749 getauft worden und am 31. De-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Das anspruchsvolle Vorhaben stand wahrscheinlich mit Engelberts finanziellen Möglichkeiten nicht ganz im Einklang. Zwar erfahren wir aus den Schwarzenrabener Wirtschaftsakten jener Zeit nichts Konkretes über drückende Schulden oder ungewöhnliche Belastungen, aber es fällt doch auf, daß ausgerechnet 1820, als die Arbeiten im Schloß begannen, ein *„Verzeichnis vom verkauften Schwarzenrabener Silber"* angefertigt wurde.[50] Inneneinrichtungen des Klassizismus waren vornehmlich nach französischen Vorbildern gestaltet, und französische Möbel waren teuer, ihr Transport eine höchst unsichere Sache.

Nicht ganz ausschließen läßt sich bei Engelbert v. Hörde und seinen Modernisierungsbestrebungen ein Einfluß von Verwandten und Bekannten, insbesondere aus dem Kreis um Friedrich Leopold Graf v. Stolberg (1750-1819), der 1788 einen utopischen Roman „Die Insel" veröffentlicht hatte. Dort ist auch von einer „Insel des Südmeeres" die Rede,[51] und solche Ideen spielten vor allem bei der Gartengestaltung eine Rolle. Die Konversion Stolbergs zum Katholizismus hatte großes Aufsehen erregt und dem katholischen – besonders dem westfälischen – Adel im protestantischen Preußen neuen Auftrieb gegeben. Stolbergs Gedanken dürften daher bei der betont katholischen Familie v. Hörde willige Aufnahme gefunden haben.

Die Verdienste des Engelbert v. Hörde wurden durch verschiedene Auszeichnungen gewürdigt. 1827 erhielt er den Päpstlichen Orden vom Goldenen Sporn, 1830 die Lippische Verdienstmedaille, 1831 wurde er zum Ritter des Bayerischen St.-Michaels-Ordens ernannt, 1837 zum Großkreuzherrn. 1846 verlieh ihm der Großherzog von Hessen noch das Ritterkreuz zum Verdienstorden Philipps des Großmütigen.[52]

Für die lokale Geistlichkeit scheint Schwarzenraben zu Engelberts Zeiten ein angenehmer Aufenthaltsort gewesen zu sein. Jedenfalls könnte man so den eigentlich eher traurigen Bericht auslegen, den der damalige Pfarrer von Störmede, Friedrich Busch, über den Brand von Störmede am 2. Januar 1822 zwei Jahre später (1824) niedergeschrieben hat.[53] Pfarrer Busch beginnt: *„Ich hatte das Jahr 1822 ziemlich munter angetreten und den 2. Januar, nachdem ich in Langeneicke erst für Mergenmeyer ein hohes Amt gehalten hatte, zu Schwarzenraben in Gesellschaft mit dem geistlichen Herrn Schimme"* (d. i. der damalige Hauskaplan zu Schwarzenraben, Ignatius Schimme)[54] *„und dem am 23. Mai dieses Jahres* [1824] *verstorbenen Bökenförder Herrn Pastor Berndes in Abwesenheit des Herrn Kammerherrn Frh. v. H., hochwelcher an ebendiesem Tage verreist war, besonders vergnügt zugebracht"*. Wenn die Katze aus dem Haus ist ...? Man fragt sich

zember 1823 gestorben. Werke von Philipp Bartscher sind äußerst rar, obwohl er außerordentlich produktiv gewesen ist. Heute würde man ihn einen „Innenausstatter" nennen (vgl. *Beine*, Manfred, *Herbort*, Käthe, *Schoder*, Albrecht, *Schwedhelm*, Sabine, Philipp Ferdinand Ludwig Bartscher, Rietberger Hofmaler [1749-1823], Rietberg 1994).

50 AS-A XI A 4.

51 Zitiert nach *Werner*, Brigitta, Otahitische Hütten und Kabinette – Ein Beitrag zum Exotismus in der bildenden Kunst des 18. Jahrhunderts; in: Die Gartenkunst 4. Jg., Heft 2/1992, S. 289ff.

52 AS-A I E 7. – Die Kleinodien Großkreuz und Stern des Michaelsordens befinden sich heute im Landesmuseum Münster – laut Schr. vom 15. April 1999.

53 Veröffentlicht durch Pfr. Walter Wahle (†) in den Geseker Heimatbll. Nr. 162 vom 24. Januar 1972.

54 1827 gestorben.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

nur, was Cunigunde wohl dazu gesagt hat; aber vielleicht war sie mit Engelbert verreist.

Engelbert v. Hörde und seine Frau sind viel gereist. Regelmäßig einmal im Jahr fuhren sie zur Kur nach Freiburg im Breisgau. Vermutlich während des Freiburger Aufenthaltes von 1836 ließen beide sich von einem Künstler namens G. v. Bald u. v. Tünich (Fünich?) porträtieren. Das Ölporträt des Engelbert (mit Flinte und Jagdtasche) ist noch erhalten, das als Pendant gedachte Bild der Cunigunde ist verschollen; von beiden existieren aber noch Lithographien.[55]

1842 unternahmen sie eine mehrmonatige Reise über Frankreich, Nizza (damals zum Königreich Sardinien gehörend) und Mailand nach Rom. Ihre erhaltenen Reiseunterlagen, Hotelrechnungen, Quittungen für Postkutschen und ähnliches,[56] bestätigen einen Aufenthalt in der heiligen Stadt einschließlich einer Besteigung der Kuppel von St. Peter (mit Quittung). Unterwegs sammelten sie Eindrücke für die weitere „Verschönerung" von Schwarzenraben. Cunigunde hat dabei Tagebuch geführt, und kurz vor Genua, von Nizza kommend, notiert sie am 18. April 1842: *„Das Äußere der Häuser ist gemalt, oft sehr bunt, mir fiel besonders auf die Ähnlichkeit der Zeichnungen mit den Vorzeichnungen in Schwarzenraben."*[57] Gemeint ist wohl die in Oberitalien noch heute anzutreffende Verzierung von Hausfassaden mit geometrischen oder quaderförmigen Sgraffito-Mustern, die ursprünglich eine Steinarchitektur vortäuschen sollte.

1844 mußte Engelbert seinen Adel verteidigen, denn die preußischen Behörden zweifelten seinen Freiherren-Titel an. In seinem Schriftsatz vom 12. August 1844 gibt er an, daß er *„bereits in dem verhängnisvollen Jahre 1808 von Seiner landesherrlichen Hoheit dem Großherzoge von Hessen mit Bewilligung seines Vaters unter dem Prädikate: Freiherr Engelbert Mathias von Hörde veniam aetatis"* erlangt habe, d. h. für volljährig erklärt wurde, und zwar als Freiherr.[58] Die Originalurkunde vom 4. März 1808 legt er dem Schriftsatz bei, sie ist heute verschollen.

Am 28. Februar 1846 stellte Engelbert v. Hörde von seinem Kurort Freiburg im Breisgau aus den Kunst- und Gemüsegärtner Hermann Tackenberg aus Epe bei Bramsche im Königreich Hannover ab dem 14. Februar für den Schwarzen-

55 Der Maler hat zwar auf der Steinplatte signiert, sein Name ist aber etwas undeutlich ausgefallen. Die Lithographien fertigte die „Lith. Anst. v. J. Echtle in Freiburg i/B.".

56 AS-A I E 8 Verschiedenes, Umschlag „Reisen Engelbert v. Hörde".

57 AS-A (Fam.sach v. Hörde) II A 7: (Reise-)Tagebuch Cunigunde v. Hörde, geb. v. Asbeck; rotes Saffianleder mit Goldprägung, vorn „Cunegunde von Asbeck", hinten „am Geburtstage den 20ten May. 1816.", Rücken: „Denkmal der Freundschaft"; Maße: 16 cm breit, 10,6 cm hoch, 1 cm stark. Benutzt nur für Cunigundes Reise mit Engelbert v. Hörde und der Zofe Sophie von Schwarzenraben nach Rom und Neapel und zurück im Jahre 1841/42. Handschriftliche Eintragungen in sehr kleiner und schneller Schrift mit schwarzbrauner Tinte. Die Bemerkung zu den „Vorzeichnungen" auf S. 39 unten. – Auszug aus der Transkription des Tagebuches: Am 18. April wurde es halb neun, „ehe wir Flott waren, wir konnten nicht zum Frühstück kommen [will sagen: ‚Wir konnten nicht zu einem Frühstück kommen'; sie mußten hungrig losfahren], es regnete furchtbar, zwei torrens [= Wildbäche] waren sehr gefährlich, wir passierten nur einen tunell, gestern 3, worunter zwei sehr bedeutende waren. Der Weg zieht sich immer an Felsen vorbei und wurde meistens nur gemacht dadurch daß sie gesprengt wurden." Wieder sind die Straßen in den Dörfern sehr eng, „die armen Veltheims wurden beinahe umgeworfen, die Junfer flog über den Bock beim abspringen weg". Unterwegs kommen sie an einer „sehr schönen Villa Doria pamphilia" vorbei, doch „die Häuser der geringen Leute haben nur selten Fenster; die der reicheren haben auch nicht zu viel ... Das Äußere der Häuser ist gemalt, oft sehr bunt, mir fiel besonders auf die Ähnlichkeit der Zeichnungen mit den Vorzeichnungen in Schwarzenraben."

58 AS-A I E 7 v.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

rabener Garten ein bzw. genehmigte und besiegelte den vom Hördeschen Rentmeister Raumland[59] abgeschlossenen und nach Freiburg mitgeschickten *„Interimistischen Dienst Contract"* mit Tackenberg.[60]

Vom 26. April bis zum 29. Mai 1846 erstellte der Fürstlich Bentheimische Hofgärtner Friedrich Jordan aus Rheda[61] ein umfangreiches Inventar über *„I. Orangerie- und Topfblumen, II. Zierbäume und Sträucher, III. Baumschulen, IV. A Junge Obstbaum-Plantagen und IV. B Ältere tragbare Obstbäume"* in Schwarzenraben. Er kam dabei immerhin auf einen Gesamtbestand von 3 687 Pflanzen bei rund 400 verschiedenen Arten im Wert von 1 540 Talern.[62] Zu welchem Zweck die Liste angefertigt wurde, geht aus ihr nicht hervor. Diese Aufstellung eines neutralen Experten wurde etwa eine Woche vor dem Tode Engelberts abgeliefert. Hier hatte ein Außenstehender den Garten begutachtet, der weder vorher noch nachher in Schwarzenraben tätig gewesen ist. Engelbert v. Hörde hatte die Pflanzenliste noch selbst in Auftrag gegeben, und das läßt darauf schließen, daß er mit dem Garten etwas vorhatte. Engelberts Tod verhinderte dann die Ausführung dieser – uns unbekannten – Pläne. Engelberts Ehe war kinderlos geblieben, und als er am 5. Juni 1846 zu Freiburg im Breisgau starb, erlosch mit ihm der adlige Stamm der Familie v. Hörde.

Die Überführung der Leiche von Freiburg nach Schwarzenraben nahm mehrere Wochen in Anspruch. In der Zwischenzeit wurde die Gruft auf dem Erwitter Friedhof gebaut und ein minutiöser Plan für die Beisetzung entwickelt.[63] Dieser erwies sich dann auch als notwendig, denn es kamen mehr als 3 000 Trauergäste.[64] Einige der Trauergäste sind zur Beerdigung ausdrücklich eingeladen worden. Eine entsprechende Einladungskarte von der Größe einer Visitenkarte hatte sich im Hof zur Osten bei Bökenförde erhalten und ist dem Verf. am 30. Januar 2001 für das Archiv übergeben worden. Die Karte ist handschriftlich auf der Rückseite adressiert an *„dem Herrn Friedrich Schnittger auf Hofzurosten"*, unterschrieben von *„Raumland"*. Der gedruckte Text auf der Vorderseite lautet: *„Einladung zur Beerdigung des Königl. Kammerherrn Freiherrn von Hörde zu Erwitte am 25. Juni Morgens 9 Uhr"*, wobei zwischen

59 Rentmeister Johannes Raumland, * 25. Februar 1802 zu Fürstenberg, † 10. Juli 1884 zu Schwarzenraben: „... in der Lindenallee im Schloßpark, und zwar in Höhe des sogenannten Eiskellers, wurde nach einem heftigen Gewitter am 10. Juli 1884 der Rentmeister Johannes Raumland tot aufgefunden, wahrscheinlich vom Blitz erschlagen." Er war ursprünglich Lehreranwärter und trat wahrscheinlich 1831 in v. Hördesche Dienste in Schwarzenraben ein. Seit 1841 war er Rentmeister in Schwarzenraben und blieb es bis zu seinem Tode. Raumland war nicht verheiratet. Am 1. Juli 1841 ging die Rezeptur Erwitte, die zuvor Rentmeister Kersting (Anton Kersting, von April 1821 bis 1. Juli 1831 Rentmeister von Eringerfeld, danach Pächter auf dem Gute Eringerfeld, später selbständiger Landwirt in Bökenförde; war 1853 55 Jahre alt) innegehabt hatte, an Rentmeister Raumland über. Als Unteroffizier tat Raumland am 30. März 1842 Dienst im Landsturm-Bataillon 16 in Meschede. Mit Vertrag vom 17. April 1847 wurde Johannes Raumland Generalbevollmächtigter der Frfr. v. Hörde geb. Freiin v. Asbeck zu Schwarzenraben (Notizen von Forstmeister Heinrich Kneer, AS, Fam.sach v. K., Fremde Nachlässe, XIII Nachlaß Kneer 4.12, „Beamte in alter Zeit").

60 AS-A XI C 3.

61 Bei *Moog*, Stephanie, „Schloßgarten zu Schwarzenraben", S. 52 (3. Projektarbeit am Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur, Univ. Hannover 1983/84; Betreuer: Prof. Dr. Dieter Hennebo, Dipl.-Ing. E. Schmidt), heißt der Rhedaer Hofgärtner „Donau". Das ist zwar auch ein Fluß, aber in diesem Fall der falsche. Die Arbeit von Frau Moog befindet sich im Archiv des Verfassers.

62 AS-A XI C 2.

63 AS-A I E 8.

64 Nekrolog, S. 366.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Cunigunde Freifrau von der Decken, verwitwete Freifrau von Hörde, geb. Freiin von Asbeck (1804-1877); Vergrößerung einer Miniatur auf der sog. Raumland-Dose, gemalt 1855 (Foto: Verfasser)

Wilhelm Otto Freiherr von der Decken (1795-1870), Großherzoglich Oldenburgischer Kammerherr und Oberst a. D.; Vergrößerung einer Miniatur auf der sog. Raumland-Dose, gemalt 1855 (Foto: Verfasser)

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

„Freiherrn" und „von Hörde" das Hördesche Wappen eingefügt ist. Angehängt an den Wappenschild sind die drei hohen Orden des Verstorbenen. Der Adressat Friedrich Schnittger war der Vorgänger der Familie Marx auf Hof und Mühle zur Osten.

Nach Engelberts Tod war Cunigunde gänzlich ohne männliche Stütze (wenn man einmal von ihrem treuen Rentmeister Johannes Raumland absieht) – ein für damalige Verhältnisse unerträglicher Zustand. Da die Erbklausel des Ehevertrages nun in Kraft getreten und Cunigunde zur neuen Besitzerin von Eringerfeld und Schwarzenraben geworden war, sie aber weder einen Sohn noch ihr Mann irgendwelche Brüder oder Vettern gehabt hatte, blieb Cunigunde gar keine andere Wahl, als sich an ihren nächsten männlichen sonstigen Verwandten zu wenden.

Das war ihr Schwager, der Mann ihrer nächstjüngeren Schwester Auguste († 1848), Wilhelm Otto Frhr. v. der Decken aus Oldenburg.[65] Wir können deshalb davon ausgehen, daß der Oberst v. der Decken schon bald nach Engelberts Tod in Schwarzenraben erschien. Doch erst als seine eigene Frau verstorben war (1848), konnten Wilhelm Otto und Cunigunde an eine Heirat denken. Viel Zeit haben sie nicht verloren, sondern unmittelbar nach Ablauf der vorgeschriebenen zwei Trauerjahre (nach dem Tod der Auguste v. der Decken) am 7. Februar 1850 in der Schwarzenrabener Kapelle geheiratet. Die Hochzeit war klein, nur 14 Gäste waren geladen.

Eine Liebesheirat war die zweite Ehe Cunigundes wohl kaum, vielmehr ging es in erster Linie darum, das Hörde-Erbe nicht an den Staat fallen zu lassen. Cunigunde hatte keine Kinder, so daß nach ihrem eigenen Tod die Lehen „heimgefallen", d. h. an den König von Preußen zurückgekommen wären. Wilhelm Otto v. der Decken hatte aus erster Ehe einen Sohn Otto, der noch im Jahr der Hochzeit am 7. Dezember 1850 als Vierjähriger wohl an der Cholera starb,[66] und drei Töchter. Von diesen starb die erste ungetauft bei ihrer Geburt (1838), die zweite (Maria Louise, 1842-1843) wurde nur vier Monate alt, und erst die dritte Tochter Marie Kunigunde (* 5. Oktober 1843, † 28. Juli 1923) überlebte. 1854 erhielt Marie Kunigunde v. der Decken von ihrer Stiefmutter und Tante die ererbten Hörde-Güter Schwarzenraben und Eringerfeld übertragen. Im Jahre 1863 heiratete sie den Friedrich Clemens Freiherrn von Ketteler (1839-1906). Dessen Urenkel haben das Hörde-Erbe verspielt.

Die Übertragung von 1854 wäre aber erst wirksam geworden, wenn auch das Testament wirksam wurde, d. h. nach dem Tod der Cunigunde v. der Decken. Bis dahin war sie nur ein Versprechen auf die Zukunft, das zwar die künftige Erbin zu einer theoretisch guten Partie machte, das aber jederzeit geändert werden konnte. Cunigunde v. der Decken, verw. v. Hörde, geb. v. Asbeck trennte sich nur sehr zögerlich von ihrem Besitz. Erst als ihre Stieftochter ihr bereits zwei Enkel und eine Enkelin geschenkt hatte, übertrug sie den Eheleuten Frhr. Fritz v. Ketteler am 16. Dezember 1869 das Gut Eringerfeld mit Wirkung vom

65 * Haus Lethe bei Cloppenburg am 15. Januar 1795, † Schwarzenraben am 13. Februar 1870, beigesetzt in der Hörde-Gruft zu Erwitte. Als Großherzoglich Oldenburgischer Kammerherr und Oberst besaß er auch den erforderlichen gesellschaftlichen Rang. – Haus Lethe existiert heute nicht mehr.

66 In Lippstadt war die Epidemie im August 1850 ausgebrochen und hatte 134 Tote gekostet, bis sie Mitte Dezember erlosch (*Ibing*, Wolfram, Die Garnison in Lippstadt 1616-1991, Lippstadt 1991). Der kleine Otto war wohl eines ihrer letzten Opfer, er wurde in der Hördeschen Familiengruft auf dem Friedhof zu Erwitte beigesetzt (AS, Fam.sach. v. K., Fremde Nachlässe, XIII Kneer 4.6).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

1. April 1870. Und nochmals dreieinhalb Jahre später, am 16. Mai 1873, schloß Cunigunde mit ihrer Stieftochter Marie Kunigunde v. Ketteler einen vom Lippstädter Rechtsanwalt Tiltmann ausgearbeiteten Erbvertrag über ihr restliches Vermögen, d. h. über Schwarzenraben.[67] Freilich trat auch dieser Erbvertrag erst mit dem Tode Cunigundes am 20. März 1877 in Kraft.

Engelbert Matthias Freiherr v. Hörde hatte gemeinsam mit seiner Frau noch zu Lebzeiten bestimmt, daß in Erwitte *„eine milde Krankenpflege-Anstalt"* gegründet werden solle. Außerdem bestand für den Erben der v. Droste die Verpflichtung, *„für den Beneficiaten der Vicariae Stae* [Sanctae] *Catharinae in Erwitte ein für allemal eine Wohnung"* bereitzustellen. Engelberts Witwe Cunigunde erklärte sich 1859 bereit, *„in meinem von Droste'schen Hause eine hinlängliche Wohnung abtrennen und in besten baulichen Zustand setzen"* zu lassen. Bei gleicher Gelegenheit übergab sie *„zu der beabsichtigten Krankenpflege-Anstalt als Gründung, welche den Namen ‚von Hoerdesches Marienhospital' führen soll ... das mir gehörende Herrschaftlich von Droste'sche Haus"*. Cunigunde v. der Decken erklärt sich weiterhin bereit, den als Pflegepersonal vorgesehenen Barmherzigen Schwestern, sollten sie in eine Lage kommen, *„daß es ihnen an den notwendigsten Lebensbedürfnissen gebricht ... die Sustentations-Mittel darzureichen"*.[68]

Damit hatte Engelberts Witwe, wenn auch mit reichlicher Verzögerung und, wie es heißt, erst nach energischem Drängen des Erwitter Pastors, das Vermächtnis ihres Mannes erfüllt. Aus der Korrespondenz[69] ist auch zu ersehen, daß sich Cunigundes zweiter Mann Wilhelm Otto v. der Decken († 1870) sehr für die Gründung des Krankenhauses eingesetzt hat. Daher muß man wohl sagen, daß nicht Cunigunde das Krankenhaus gestiftet hat, sondern ihr Mann Engelbert v. Hörde, und deshalb hängt sein Porträt heute auch in „seinem" Hospital.[70] Die näheren Umstände der Stiftung sind in der Festschrift zur Hundertjahrfeier des Krankenhauses ausführlich beschrieben.[71]

Paul Wigand hat 1856 für Alexandrine Freiin v. Hörde, die Schwester Engelberts – er nennt sie so, obwohl sie seit 1820 mit Gerhard Andreas v. Garrelts verheiratet war; aber das ist eine andere Geschichte –, ein Rechtsgutachten über die Frage *„Sind die ehemaligen Corveyschen Lehne Vitingamt und Ehringhausen Mannlehne oder Weiberlehne?"* erstellt. In seinem *„Gemüßigten Nachtrag ..."* von 1857 zu seinem Gutachten schreibt Wigand, daß das der *„Erbtochter"* zustehende Besitztum *„einem zwar verdienten, aber der Familie völlig fremden Manne ex nova gratia verliehen worden"* sei, *„dem es wie ein Glücksloos gleichsam vom Himmel in den Schooß gefallen ist"*.[72] Nach Lage der Dinge kann der „verdiente Mann" nur ein v. Bocholtz gewesen sein.

67 AS, Fam.sach. v. K., Fremde Nachlässe, XIII Nachlaß Kneer 4.8, Bleistiftnotiz.

68 Zitate entnommen dem Protokoll der Verhandlungen (d. h. der Stiftungsurkunde) zwischen Kunigunde Freifrau von der Decken geb. Freiin von Asbeck und dem Kirchenvorstand von Erwitte vom 15. Juni 1859; Abschrift im AS.

69 AS-A III C 4.

70 Als Großfoto. Die Vorlage dazu, d. h. das Originalporträt, ist ebenfalls 1995 abhanden gekommen.

71 *Schmidt*, Hubert, Die Geschichte des von Hoerde'schen Marienhospitals in Erwitte; in: 100 Jahre v. Hoerde'sches Marienhospital Erwitte, Erwitte 1960.

72 *Wigand*, Paul, Gemüßigter Nachtrag zu dem Rechtsgutachten über die Frage: Sind die ehemali-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Vielleicht ist Wilhelm Otto v. der Decken schon vor der Heirat mit seiner verwitweten Schwägerin in Schwarzenraben eingezogen. Ein solch „vorzeitiger" Einzug des Wilhelm Otto v. der Decken in Schwarzenraben läßt sich nämlich aus dem schon im Jahre 1849 beginnenden Schwarzenrabener „Fremdenbuch" schließen.[73] Ein derartiges geradezu mit militärischer Präzision geführtes Register über alle Besucher auf Schwarzenraben scheint es nur hier gegeben zu haben; es ist in dieser Form in anderen Häusern unbekannt. Die sonst üblichen Gästebücher sind anders aufgebaut und verzeichnen nur wirkliche Gäste der Familie, nicht Hausierer, reisende Schneidermeister oder einquartierte Truppen. Das „Fremdenbuch" ist wohl ein Versuch des Obersts v. der Decken, der nunmehr vierjährigen Weiberherrschaft auf Schwarzenraben ein Ende zu bereiten und die Verwaltung von Schwarzenraben selbst zu übernehmen.[74] Das aber ließ Cunigunde nicht zu, und mit tatkräftiger Unterstützung ihres treuen und sehr fähigen Rentmeisters Raumland behielt sie bis zu ihrem Tode das Heft fest in der Hand.

Auch ihr Stiefschwiegersohn Friedrich Clemens v. Ketteler bekam dies zu spüren. Er und seine junge Frau wohnten für die „Flitterwochen" zunächst auf dem Vorwerk Mittelhausen, im ehemaligen Haus des verstorbenen Försters Wilhelm Langebuch. Aber das Haus war keineswegs „standesgemäß", so daß das junge Paar kurz danach wieder in Schwarzenraben Quartier nahm. Friedrich Clemens v. Ketteler war jedoch schon bald so verärgert über die ihm aufgezwungene Untätigkeit, daß er sich in Schlesien ein eigenes Gut kaufte (1875 die Domäne Schieroth im Kreis Gleiwitz) und ernsthaft an „Auswanderung" dachte. Selbst der von Cunigunde sehr verehrte Bischof von Mainz, Wilhelm Emmanuel v. Ketteler, Onkel ihres Schwiegersohnes, konnte trotz häufigen guten Zuredens ihre Haltung nicht ändern; sie wollte die Verwaltung von Schwarzenraben nicht aus der Hand geben. Friedrich Clemens und Marie Kunigunde v. Ketteler übersiedelten deshalb nach Eringerfeld, wo der neue Hausherr frei schalten und walten konnte. Und als die Stiefschwiegermutter Cunigunde 1877 gestorben war, hatte sich das junge Paar so in Eringerfeld eingelebt, daß es nicht mehr nach Schwarzenraben zurückwollte. Die Domäne Schieroth wurde Ende 1883 wieder verkauft.[75]

Wilhelm Otto v. der Decken hat auch sonst versucht, sich in die ihm eher fremde Gesellschaft der Hellwegregion zu integrieren und deren geistige Interessen zu teilen. So trat er 1862 in den Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens ein (Abt. Paderborn), wie im Protokoll vom 11. Juni 1862 festgehalten. Dem Beitritt des Obersts v. der Decken muß eine ungewöhnlich erfolgreiche Werbeaktion des Altertumsvereins vorausgegangen sein, denn in diesem Jahr konnte die Abteilung Münster 36, die Abteilung Paderborn sogar 48 neue Mitglieder verzeichnen.[76] Das Interesse des Obersts v. der Decken für

gen Corveyschen Lehne Vitingamt und Ehringhausen Mannlehne oder Weiberlehne?, S. 1, Wetzlar 1857.

73 AS-A.

74 Dieses „Fremdenbuch" entspricht in seinem Aufbau ziemlich genau den „Civilstandsregistern", wie sie unter dem sog. Code Napoléon im Königreich Westfalen ein- und von den preußischen Behörden weitergeführt wurden.

75 AS-A, Aktennachtrag XIII, lfd. Nr. 169 u. 170.

76 Zs. f. vaterländ. Geschichte u. Alterthumskunde, 23. Bd., S. 365ff., Münster 1863.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Geschichte war aber wohl mehr genealogischer Art. Das manifestierte sich u. a. darin, daß er versucht hat, anonyme Porträts durch nachträglich aufgemalte Namen bestimmten Personen zuzuordnen. Ein Beispiel dafür ist das angebliche Porträt der „Blauen Dame" von Schwarzenraben, Maria Anna v. Hörde geb. v. Landsberg-Velen. Es trägt zwar ihren (nachträglich angebrachten) Namen, dazu die sinnlose Jahreszahl 1783 (die Hochzeit war erst ein Jahr später), aber das Bild zeigt in Wirklichkeit die Tochter der „Blauen Dame", Alexandrine („Aline") Freiin v. Hörde, seit 1820 Frau v. Garrelts. Das ist aus dem Stil von Kleid und Schmuck der dargestellten Person zu erkennen, die beide erst aus einer Zeit nach dem Tod der „Blauen Dame" († 1799) kommen können.[77]

Merkwürdig ist, daß es von Cunigunde v. der Decken, verw. v. Hörde, geb. v. Asbeck außer der nicht sehr vorteilhaften Lithographie nur ein einziges Porträt zu geben scheint, das sie mit ihrem zweiten Ehemann zeigt. Beide sind als Pastell-Miniaturen – oval, 3 cm hoch und 2,6 cm breit – nur auf der sog. Raumland-Dose abgebildet. Diese silbervergoldete Schnupftabaksdose schenkte das Ehepaar v. der Decken im Jahre 1855 dem Schwarzenrabener Rentmeister Johannes Raumland zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum. Raumland verfügte testamentarisch, daß nach seinem Tod diese Dose wieder an den Besitzer von Schwarzenraben zurückgegeben werden solle, und das ist wahrscheinlich der Grund, warum die beiden Miniaturporträts erhalten geblieben sind.[78] Es hat nämlich den Anschein, als ob Cunigunde zwar das Andenken an die v. Hörde gepflegt habe, aber bewußt nichts hinterließ, das an sie selbst erinnern könnte. Es gibt nicht einmal einen Totenzettel von ihr. Von der jungen Cunigunde als Hörde-Ehefrau ist dagegen ein Ölbild eines unbekannten Malers in der Familie erhalten, das wohl kurz nach ihrer (ersten) Hochzeit gemalt wurde. Die Lithographie von etwa 1836 haben wir oben bereits erwähnt. Zwei Glasschnittarbeiten – je ein Porträt von Engelbert und seiner Frau, blau-violettes Glas, nach den Bildern von 1836 – sind im Besitz des Städtischen Heimatmuseums Lippstadt.[79]

1869 kleidete Cunigunde Frfr. v. der Decken, verwitwete Frfr. v. Hörde, geb. Freiin v. Asbeck die aus Eringerfeld stammende Madonna[80] der Familie Maas-Scheck in Störmede neu und kostbar ein und bestätigte dies auf einem Zettel mit ihrem Siegel. Sie fügte hinzu: *„Bethet für mich!"* Mit der Familie Maas-Scheck, den Nachkommen des Eringerfelder Baumeisters Jobst Scheck, hatte Cunigunde noch andere Verbindungen. Frau Maas-Scheck senior (geb. Michels) aus Störmede erzählte dem Verfasser bei seinem Besuch im wunderschönen Haus des

77 Auch ein sehr schönes Porträt des „Goswin Lubbert v. Ketteler", des Bauherrn des Harkottener Ketteler-Schlosses, erhielt damals eine solche Aufschrift. Eine Untersuchung durch das Stadtmuseum Münster um 1990 ergab jedoch, daß die Farbe dieser Aufschrift frühestens um 1860 produziert worden war und daß es sich zudem bei dem Bild um ein relativ frühes Porträt des Ferdinand v. Plettenberg handelte, des Bauherrn von Schloß Nordkirchen. Das Porträt wurde vom Stadtmuseum Münster erworben.

78 Die Raumland-Dose ist 1995 verlorengegangen.

79 Die beiden Glasplatten kommen nach Auskunft des Museumsleiters Ulrich Becker aus Bökenförde; mehr ist über ihre Herkunft nicht bekannt. Der Schwarzenrabener Rentmeister Clemens Wolf, Vorgänger von Raumland, wohnte von 1831 bis 1839 in Bökenförde, vielleicht stammen die Glasplatten aus seiner Wohnung.

80 Die Madonna trägt ein silbernes Zepter mit dem Allianzwappen Hörde-Galen – Franz Anton Christoph v. Hörde zu Eringerfeld, * 24. April 1685, † 13. Juni 1753; ∞14. Februar 1719 Franziska Odilia v. Galen zu Dinklage, ehem. Kapitularin zu Nottuln (* Dinklage am 11. Oktober 1685, † 27. Februar 1761).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

alten Baumeisters Jodocus Scheck im Sommer 1990, daß die Großmutter ihres Mannes, *„die niemand je ohne seidene Schürze gesehen hat"*, am Störmeder Lobetag immer zahlreiche Gäste in ihrem Haus bewirtete. Dazu habe sie jedesmal den Diener aus Schwarzenraben kommen lassen, der die Speisen und Getränke zu servieren hatte. Das muß in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewesen sein, und es konnte natürlich nur mit Einwilligung der Schwarzenrabener Hausfrau geschehen. Zwischen dieser, Cunigunde v. der Decken, verw. v. Hörde, geb. v. Asbeck, und der Familie Maas-Scheck zu Störmede müssen deshalb freundschaftliche Beziehungen bestanden haben.

Andere, eher prosaische Beziehungen ergeben sich aus einer Quittung.[81] Diese Quittung Nr. 694 der Königlichen Regierungs-Haupt-Kasse zu Arnsberg vom 1. April 1852 besagt, daß der Landwirth Conrad Maas genannt Scheck zu Störmede *„am heutigen Tage"* 8 Taler 28 Silbergroschen und 11⁴/₁₀ Pfennig *„richtig eingezahlt"* habe. Diese Summe war das Ablösungskapital, mit welchem die Rente von jährlich 14 Silbergroschen 11³/₁₀ Pfennig an die *„Freifrau Oberst von der Decken, Kunigunde geborene Freiin von Asbeck zu Schwarzenraben"* abgelöst wurde.[82]

Cunigunde Freifrau v. der Decken, verwitwete Freifrau v. Hörde, geb. Freiin v. Asbeck starb zu Schwarzenraben am 20. März 1877 und wurde in der Hördeschen Gruft auf dem Erwitter Friedhof an der Seite ihrer beiden Ehemänner beigesetzt.[83]

81 Fotokopie erhalten von Frau Maas-Scheck im November 1998.

82 Rentenbank-Gesetz vom 2. März 1850, Rezeß vom 15. Januar 1852.

83 Die Gruft ist seit der Erneuerung des Friedhofseinganges nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr zugänglich. Außer Cunigunde und ihren beiden Ehemännern liegen hier auch noch Otto Ferdinand Adolph Louis Frhr. v. der Decken (Bruder von Marie Kunigunde), * Lethe am 11. April 1846, † Schwarzenraben am 7. Dezember 1850 (an der Cholera?); Wilhelm Richard Frhr. v. Ketteler (Sohn von Friedrich Clemens und Marie Kunigunde), * Eringerfeld am 27. Februar 1874, † ebd. am 24. April 1874; und seine Schwester Maria Charlotta, * Eringerfeld am 14. August 1875, † Eringerfeld am 25. September 1875 (anonymes Manuskript „Eringerfeld – Aufzeichnungen aus der Vergangenheit" im Nachlaß von Heinrich Kneer; AS, Familiensachen v. Ketteler, Fremde Nachlässe XIII, 4.6, S. 7). Die Tatsache, daß der „Alte Fritz" zwei seiner Kinder in einer fremden Gruft beerdigen mußte (ein gewöhnliches Grab auf einem öffentlichen Friedhof kam für ihn nicht in Frage), hat ihn veranlaßt, in Störmede einen eigenen Familienfriedhof anzulegen. Dort ruhen er selbst, seine Frau und viele seiner Nachkommen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2001/2002 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org